

Stunden bis zu unserem Wiedersehen. Sechsendachtzig waren es noch. Dreieinhalb Tage. Wenig im Vergleich zu den sechs Wochen ohne Sam, die schon hinter mir lagen. Trotzdem viel zu viel. Im Moment kamen sie mir wie tausend Jahre vor.

Ich hatte Amy schon fast erreicht, uns trennte nur noch ein Knirps mit einem riesigen grünen Ranzen, da wurde mir auf einmal ein bisschen schwindelig. Aber nicht so, als würde ich umkippen, eher, als wäre ich plötzlich schwerelos wie eine Seifenblase und könnte schweben. Die ganze Situation fühlte sich plötzlich so seltsam vertraut an, als hätte ich mich eben schon einmal durch diesen vollen Bus gedrängt. Aber das Gefühl war so schnell weg, wie es gekommen war, und nun stellte sich eine andere merkwürdige Empfindung ein: Ich spürte Sam plötzlich, und zwar so deutlich, als wäre er ganz nah. Was er definitiv nicht war, ich wusste genau, dass er sich ungefähr

achthundert Kilometer von mir entfernt in einem englischen Internat befand.

Das alles wäre eigentlich schon seltsam genug gewesen, doch jetzt nahm ich noch etwas anderes wahr: Ich war plötzlich unglaublich traurig. Ich spürte einen richtigen Stich im Herzen und musste nach Luft schnappen vor Schmerz.

Das war nicht das normale Vermissen von eben. Es war sehr viel mehr, etwas Ähnliches hatte ich bis jetzt erst ein Mal gefühlt. Da allerdings hatte ich einen wirklich guten Grund gehabt.

Es war passiert, als ich nach unserer Schiffsreise auf dem Flughafen von Nizza Sams Hand loslassen musste, damit er in seinen und ich in meinen Flieger steigen konnte. Wir waren damals erst seit ein paar Tagen ein Paar, und wir vermissten uns schon, bevor wir auseinandergehen mussten, war ja klar. Ungefähr tausend Mal schworen wir, uns so

bald wie möglich wiederzusehen, und wir waren auch sicher, dass wir das irgendwie hinkriegen würden, selbst wenn wir dafür die Welt aus den Angeln heben mussten. »Solange mein Herz schlägt, werde ich immer versuchen, in deine Nähe zu kommen«, hatte Sam mir versprochen.

Trotzdem konnten wir uns auf dem Flughafen einfach nicht loslassen. Selbst im entscheidenden Moment nicht. Wir hielten uns fest an den Händen, bis unsere Arme ganz lang waren. Bis wir wie eine lebende Straßensperre den Weg blockierten. Bis seine Finger beim nächsten Schritt aus meinen glitten, und mein Herz fast brach. Nicht nur, weil ich Sam so vermisste. Auch, weil es ihm in diesem Moment total schlecht ging, und ich das spürte. Wir hatten ja diese geheimnisvolle Verbindung zueinander, die wir Herzflüstern nannten, und wenn wir uns nah waren, fühlten wir, wie es dem anderen gerade ging. Deswegen wusste ich, wie traurig Sam in diesem Moment war.

Und da war es dann plötzlich passiert. Es war, als hätten wir gegenseitig unseren Kummer gespürt, und als würde er sich dadurch verdoppeln. Und dann vervierfachen. Verachtfachen. Versechzehnfachen. Alles im Bruchteil einer Sekunde, und immer so weiter, bis der Abschiedsschmerz ein paar furchtbare Sekunden lang so unendlich wehtat, dass er kaum auszuhalten war.

Genau wie eben, nur, dass es heute gar keinen Grund dafür gab. Hey, wir würden uns in dreieinhalb Tagen sehen. Da musste man jetzt nicht schwächeln, da konnte man eigentlich schon mal anfangen, sich zu freuen. Aber das bekam ich gerade überhaupt nicht hin, und ich spürte, dass es Sam genauso ging.

»Was ist los?« Aufmerksam musterte Amy mein Gesicht. »Du siehst aus, als hättest du einen Geist gesehen.«

»So ähnlich«, sagte ich, noch immer um Fassung ringend.

»Erzähl«, forderte sie mich auf.

Ich schüttelte den Kopf. Im Bus gab es zu viele neugierige Ohren für so ein Gespräch. Und was ich zu erzählen hatte, war nicht nur privat, es klang außerdem auch noch ziemlich verrückt. Zumindest für Außenstehende.

»Lieber draußen«, sagte ich deswegen kurz.

Amy warf mir einen weiteren prüfenden Blick zu, dann griff sie in ihre Tasche, zog einen roten Apfel heraus und gab ihn mir.

»Iss den erst mal«, sagte sie. »Du bist ja ganz blass. Bestimmt hast du mal wieder nichts gefrühstückt.«

Womit sie ja recht hatte. Dankbar nahm ich den Apfel und biss hinein.

Wenig später sank Amy draußen auf die Bank an der Bushaltestelle und starrte mich an. »Krass. Meinst du, das waren echt Sams Gefühle? Oder wünschst du dir das nur so sehr, dass es dir so vorkam?«